

Angelika Lohwasser

König/Königin - Gott/Göttin

Zur Komplementarität von Männlichem und Weiblichem in napatanscher und meroitischer Zeit

(Wortlaut des Vortrages¹)

Nachdem wir nun verschiedene Studien zu Gender in Ägypten gehört haben, möchte ich ein Beispiel aus Kusch bringen. Eine kurze Erläuterung für diejenigen von Ihnen, die nicht vom Fach sind: Das Reich von Kusch, das sich südlich von Ägypten von Unternubien bis mindestens zum Zusammenfluß von Weißem und Blauem Nil erstreckt, wird in die napatansche und die meroitische Periode geteilt. Der Wendepunkt wird an der Verlegung des königlichen Friedhofes vom napatanschen Raum nach Meroe (um 270 v. Chr.) festgemacht. In diesem Reich von Kusch nehmen Frauen eine besondere Rolle ein, die teilweise so prominent ist, daß von einigen Forschern bereits von einem Matriarchat, das in Kusch geherrscht haben soll, gesprochen wurde. Das Matriarchat lehne ich ab, jedoch ist es tatsächlich so, daß in der meroitischen Periode einige Frauen als Könige den Thron bestiegen haben. Ausgangspunkt zu meinen Überlegungen ist meine Dissertation, die ich über die königlichen Frauen von Kusch in der napatanschen Periode - also bevor sie auch aktiv herrschen konnten - geschrieben habe.²

Im ersten Teil möchte ich die wesentlichsten Punkte zum "Queenship" in Kusch zusammenfassen. Im zweiten Teil soll das Problem in der meroitischen Zeit besprochen werden, für die jedoch aufgrund der fehlenden Texte weitaus weniger klare Ergebnisse zu erwarten sind.

Das Ziel meiner Dissertation war es, zu erklären, wie das Queenship im Königtum von Kusch funktioniert hat, welche Ideologie dahinter stand. Nach der Untersuchung der inschriftlichen und bildlichen Quellen sowie der Gräber der königlichen Frauen ergibt sich folgendes Bild:

Zunächst zu Status und Rolle der königlichen Frauen (gemeint sind Mütter, Schwestern, Gemahlinnen und Töchter der Könige von Kusch).

Es hat sich gezeigt, daß die Vererbung des Thronrechtes über die weibliche Linie verlief, und zwar konkret über die *snt njswt*. Der Begriff der *snt njswt* ist so wie der der männlichen Variante, der *sn njswt*, als soziale und nicht als verwandtschaftliche Kategorie zu verstehen, es handelt sich also nicht um (blutsverwandte) Schwestern und Brüder des Königs, sondern um eine durch verschiedene Faktoren abgegrenzte Gruppe, zu vergleichen mit den bei uns gebräuchlichen Begriffen wie Klosterbruder oder -schwester. Dabei sind als Faktoren besonders hervorzuheben: die *snt njswt* stammt jeweils wiederum von einer *snt njswt* ab, sie vererbt den Titel und somit auch die Möglichkeit, den Thronanspruch weiterzugeben, an ihre Töchter. Zumindest theoretisch müssen sich die *snt njswt* jeweils zu den Schwestern des Alara, der als Dynastiegründer später erwähnt wird, zurückleiten lassen. Die Söhne der *snt njswt* werden zu *sn njswt* und somit zu möglichen Thronanwärtern. Aus der

¹ Auf eine ausgearbeitete Form wurde verzichtet, da der Inhalt in Kürze auf traditionellem Weg publiziert wird: Lohwasser, A., Die königlichen Frauen im antiken Reich von Kusch, Meroitica 19, im Druck. Dies., Die Auswahl des Königs von Kusch, BzS 7, im Druck. Dies., Der "Thronschatz" der Königin Amanishakheto, in Vorb. Verweise und Bildmaterial sind diesen Publikationen zu entnehmen.

² Lohwasser, A., Die königlichen Frauen von Kusch (25. Dyn. bis zur Zeit des Nastasen), Diss. Wien (1997)

Gruppe der *sn njswt*- übrigens eine Bezeichnung, die in Ägypten fast nie erwähnt wird, denn es kann immer nur einen Sohn des Re bzw des Amun geben, "Brüder" stellen eine potentielle Gefahr des Königs dar - wird dann von einer Kommission der König gewählt. Die Kommission setzt sich zusammen aus Vertretern des Militärs, der Priesterschaft und der zivilen Verwaltung. Der designierte Herrscher wird dann von Amun, dem Staatsgott der Kuschiten, anerkannt und zum König mit all seinen Qualitäten erhoben.

Ausschlaggebend, um in diese Gruppe der Thronanwärter zu kommen, sind aber deren Mütter, die eben *snt njswt* sein müssen. Mit der Ernennung zum König werden sie auch *mwt njswt*, also Königsmütter. Soweit erhalten, sind auch alle *mwt njswt snt njswt*. Als *mwt njswt* kommt ihnen auch bei der Krönung des Königs eine besondere Rolle zu. Von drei Königen haben wir das Zeugnis, daß deren Mutter zur Krönung ihres Sohnes angereist kam. Zu Taharqo kam seine Mutter Abalo bis nach Memphis, Anlamani und Irikeamanote wurden von deren Mütter in Napata besucht. Ob diese Reise tatsächlich stattgefunden hat, kann nicht nachgewiesen werden. Zumindes ist durch die Erwähnung dieser Reise ausgedrückt, daß es für den König wichtig ist, daß seine Mutter bei oder knapp nach der Krönung anwesend ist. Als Beispiel soll der Besuch der Abalo bei Taharqo dienen: Taharqo, Stele Kawa V (16-21): "[Nun war sie in] Nubien, die Schwester des Königs, angenehm und lieblich, die Mutter des Königs, (Abalo)], sie möge leben. Ich ging weg von ihr als ein Jugendlicher von 20 Jahren, als ich mit Seiner Majestät nach Unterägypten kam. Da kam sie in den Norden, um mich zu sehen nach einigen Jahren. Sie fand mich gekrönt auf dem Thron des Horus, [nachdem] ich erhalten hatte die Diademe des Re, [nachdem] die Beiden Schlangen auf meinem Kopf vereinigt waren und alle Götter meinen Körper beschützten. Sie war in großer Freude, nachdem sie gesehen hatte die Schönheit Seiner Majestät.

Wie gesagt, wir können heute nicht sicher sagen, ob diese Reise real oder imaginär stattgefunden hat. Allein der Umstand, daß der Besuch der Königsmutter bei ihrem gekrönten Sohn auf einer Stele niedergeschrieben wurde, zeigt, daß eine Tradition bestand, nach der die Königsmutter den neuen König nach der Krönung sehen mußte.

Wahrscheinlich ebenfalls bei der Krönung hält die Königsmutter bzw. die Königin eine vier mal belegte Rede. Diese "Rede" war keine Formel, die stereotyp rezitiert werden mußte, sondern eine formal individuelle Phrase mit gleichem Inhalt. Die königliche Frau bittet Amun um das Königsamt für den neuen König, der Gott soll ihn „festsetzen“ als König. Am ausführlichsten ist die Rede der Nasalsa im Giebelfeld der Aspelta-Steile: "Rede der Schwester des Königs, Mutter des Königs, Fürstin von Kusch, ([Nasalsa])). Ich bin zu dir gekommen, Amun-Re, Herr der Throne der beiden Länder, großer Gott, Erster seines Harems, dessen Name bekannt ist, der Kraft gibt dem, der auf seinem Wasser (=loyal) ist. Mögest du deinen Sohn, den du liebst, ([Aspelta])), der ewig lebt, feststellen in diesem ersten Amte des Re, damit er in ihm größer ist als alle anderen Götter. Mögest du seine Jahre des Lebens auf der Erde zahlreich machen wie die der Sonne am Himmel. Mögest du ihm alles Leben und alle Macht bei dir geben, und alle Gesundheit bei dir, und alle Freude bei dir, und das Erscheinen auf dem Thron des Horus, ewiglich." Die Mutter des Königs kommt also zu Amun, um ihn um die Herrschaft ihres Sohnes zu bitten. An der prominentesten Stelle einer Steile, nämlich in der Mitte des Giebelfeldes, erbittet sie für ihn das Königtum.

Die Einsetzung des Königs durch den Gott ist also nicht selbstverständlich, zumindest um einem vielleicht alten Ritual Genüge zu tun muß eine Frau aus dem Königshaus Amun um das Königsamt bitten.

Doch nicht nur die Mutter, auch die Gemahlin des Königs, die *Hmt njswt*, spielt bei der Krönung und bei der Herrschaft des Königs eine nicht unbedeutende Rolle. In Kusch wird mit dem Bild "Darbringen von Maat, Pektoral und Kette" die Krönung verschlüsselt. Dabei überreicht der König dem Amun Maat, Pektoral und Kette (ab Harsiotef wird nur noch Pektoral und Kette dargestellt) und erhält dafür, wie in der Krönungsstele des Piye gezeigt, die Kronen. Das Giebelfeld der Regierungsinschriften der Könige Tanwetamani, Harsiotef und Nastasen, deren Text mit der Inthronisation des Herrschers beginnt, zeigt antithetisch dieses Bild: Der König überbringt Amun von Napata bzw. Amun von Karnak die genannten Gaben. Diese Szene ist aufs Engste mit der Kronenübergabe verbunden und steht quasi als Sinnbild für "Krönung". Dabei ist der König in der antithetischen Darstellung immer von einer Frau begleitet: Auf der einen Seite von der Mutter, auf der anderen von der Gemahlin. Wir sehen also, daß die Mutter des Königs bzw. Gemahlin des Königs in der Szene, die mit der Kronenübergabe gleichzusetzen ist, den König begleitet und somit bei diesem höchst wichtigen Akt den König unterstützt. Dadurch, daß sie Sistrum rasselnd und libierend dargestellt sind, haben die Frauen selbst eine priesterliche Funktion inne. Die Begleitung des Königs setzt die beiden Frauen in einen engen Zusammenhang mit dem wichtigsten Moment in der Herrschaft eines Königs, der Krönung. Sie sind nicht als Bildfüllung zu verstehen, sondern als bewußt gewählte Komponenten in diesem auf das Wesentliche verkürzten Ausdruck des kuschitischen Königtums.

Ich habe gerade erwähnt, daß die beiden Frauen sistrumspielend und libierend dargestellt werden. Wie in Ägypten, so begleitet auch in Kusch die königliche Frau den König, wobei sie mit dem Sistrum rasselt. Das Sistrum rasseln ist wie das Weihräuchern ein Teil der Kultvorbereitung. Außer dem Sistrumrasseln ist noch eine zweite Handlung bei den Kuschitinnen gezeigt: die Libation; das Ausgießen einer Flüssigkeit auf den Boden. In der ägyptischen Kunst gibt es nur sehr wenige Darstellungen von Frauen, die vor Amun libieren. In Kusch ist es gang und gäbe, die Frauen bei dieser Handlung zu zeigen. Die Frauen der königlichen Familie in Kusch erleben eine Erweiterung ihrer kultischen Aufgaben. Sie übernehmen einen Teil der Aufgaben, die der König als Kultherr für den Gott auszuführen hat. Sie ist nicht nur *kultvorbereitend*, sondern *kulthandelnd* in die Kommunikation mit den Göttern einbezogen.

In allen Bereichen, bei den Gräbern und deren Lage am Friedhof, bei Titeln, der Vererbung des Thronrechtes, bei den Rollen, die die Frauen im Götterkult und bei der Krönung des Königs spielen, hat sich gezeigt, daß die königlichen Frauen von Kusch eine bedeutende Stellung einnehmen. Ohne sie ist das Funktionieren des Königtums nicht denkbar.

Als nächsten Schritt möchte ich die Parallelen in der Götterwelt vorstellen. Es werden zunächst die Rollen der kuschitischen königlichen Frauen, wie sie in der ideologischen Form ausgedrückt werden, besprochen. Ziel ist die Zusammenstellung, in welcher Form bestimmte Rollen in der offiziellen Göttergeschichte thematisiert werden. Die Handlungsebenen der Göttinnen und der königlichen Frauen werden parallelisiert, d. h. geprüft, wie die Handlungen der königlichen Frauen ihre "sakramentale Ausdeutung" in denen der Göttinnen erfahren.

An vielen Stellen ist die göttliche Mutter des Königs genannt bzw. eine Göttin in mütterlicher Aktion dargestellt oder erwähnt.

Ein König kann seine göttliche Mutter mit verschiedenen Ausdrücken bezeichnen. Eine oft gebrauchte Wendung dafür ist *mwt.f NN* oder der König bezeichnet sich als *zA NN*. Außerdem kann ein König *msj n NN* sein. Als göttliche Mutter treten Mut, Isis und Bastet auf.

Ein anderer Ausdruck der Beziehung Mutter - Sohn ist das Stillen. Der König wird drei mal in seiner Existenz von der Göttin gestillt: Bei seiner (göttlichen) Geburt, bei der Krönung und nach dem Tod. Das Stillen steht also immer am Beginn eines "neuen" Lebens. Zuerst tritt der König in das irdische Leben ein, dann wird ihm sein neues Leben als König, also das Königtum, durch die göttliche Milch übergeben, und zuletzt wird er im Leben nach dem Tod verjüngt. Durch das Stillen wird die königliche Qualität auf den Menschen übertragen, er wird in die göttliche Sphäre miteinbezogen, "sakralisiert". Als stillende Muttergottheiten findet man in Kusch Mut, Bastet und Isis.

Einen besonderen Status bei den Muttergottheiten nimmt Isis als Mutter des Horus ein. Da Horus der lebende König ist, ist auch Isis eng mit dem Königtum verbunden. Der Mythos von Horus und seiner liebenden Mutter Isis ist in kuschitischen Quellen häufig vertreten. Dabei kommt es zu einem Vergleich zwischen der Mutter des Königs und Isis bzw. dem König und Horus.

In Ägypten galt v. a. Hathor als Mutter des regierenden, irdischen Königs. Bei Isis wird der Aspekt der Gemahlin des Osiris assoziiert. In Kusch hingegen finden wir den Aspekt "Isis als Mutter des Horus-Königs" ausgedrückt. Auch, wenn noch andere Göttinnen, wie Mut oder Bastet, als Mutter des Königs auftreten können, so ist es doch allen voran Isis, die durch ihre mythische Mutterschaft in Bezug auf Horus die göttliche Mutter des Königs - des lebenden Horus - ist.

Nun zu den Gemahlinnen des Amun. Den verschiedenen Amun-Formen werden verschiedene Göttinnen als Begleiterinnen zugesellt. Amun von Karnak, Amun von Napata und Amun von Sanam treten in den meisten Fällen gemeinsam mit Mut, der aus Ägypten bekannten Gemahlin des Gottes, auf. Amun von Kawa wird mit seinen Begleiterinnen Satis und Anukis gezeigt. Der Staatsgott Amun wird durch die Anwesenheit seiner göttlichen Gemahlin universal gemacht, die feminine Komplementierung läßt die Aktionen vor einem Gott, der alle Aspekte vereint, erscheinen.

Die Göttinnen treten in Kusch also v. a. in zwei Funktionen auf: Als Mutter und als Begleiterin. Genau diese beiden Handlungsebenen sind bei den königlichen Frauen wiederzufinden. Die Funktionen überschneiden sich, die göttliche und die irdische Sphäre thematisieren dasselbe Konzept.

Zunächst zur Mutter.

Die im kuschitischen Königtum herausragende Rolle der Königin ist ihre Funktion als Mutter des Königs. Die Mutter ist zunächst ausschlaggebend für den Thronanspruch ihres Sohnes. So wie Horus auch durch Isis legitimiert wird, so ist der kuschitische König bei seiner Legitimation von der königlichen Mutter abhängig.

Die exponierte Rolle der Mutter des Königs wird auch bei der Inthronisation des Königs sichtbar, bei der sie elementare Aufgaben zu erfüllen hat. Mit der Göttin Isis wird sie aber auch konkret in Beziehung gesetzt:

In den Texten der 25. Dyn. und napatianischen Zeit ist ein besonderes Merkmal der Vergleich von Isis und Horus mit der Königsmutter und dem König.

- Taharqo, Stele Kawa V (Z.16–21): "Wie Isis ihren Sohn Horus sah, gekrönt auf dem Thron seines Vaters, nachdem er als Jugendlicher im Nest von Chemmis war. Ober- und Unterägypten und alle Fremdländer lagen auf dem Boden vor der Mutter des Königs und waren in großer Freude, ihre Alten in Begleitung ihrer Jungen. Sie bejubelten diese Mutter des Königs, indem sie sagten: 'Isis, als Horus sie erreichte, war wie sie nun, da sie wieder vereint ist mit ihrem Sohn.'"

Aus Ägypten ist das Motiv der Isis, die ihren Sohn Horus in den Sümpfen des Deltas gebiert und aufzieht, übernommen. Hier begegnet uns am stärksten die mütterliche Fürsorge der Isis. Diese Szene finden wir in die Textstelle eingebaut, die die Reise der Mutter zu ihrem gekrönten Sohn beschreibt. Die Legende betont stark die Züge der Muttergottheit, es ist demnach nicht verwunderlich, daß die Passage in einem Text, der von der Mutter des Königs handelt, zu finden ist. Es soll hier jedoch noch einmal betont werden, daß der Mythos von Isis und Horus in der ägyptischen Königsideologie keineswegs diesen Stellenwert einnimmt. Das von den Kuschiten in Ägypten vorgefundene Königtum wurde nicht, wie so oft angenommen, in vielen Bereichen einfach übernommen. Die Kuschiten beziehen bewußt einzelne Aspekte und verändern diese so, daß sie ihren Vorstellungen von Königtum entsprechen und diese "sakramental ausgedeutet" werden. Doch stellt sich bei den Kuschiten die Frage, warum sie gerade diesen Göttermythos so für sich beansprucht haben. Meines Erachtens läßt es sich daraus erklären, daß in diesem Mythos wie in keinem anderen die Beziehung Mutter - Sohn im Mittelpunkt steht. Wie bei den Kuschiten ergibt sich die Legitimation des Sohnes (Horus) aufgrund der Abstammung von seiner Mutter. Insofern trifft der Isis-Horus-Mythos genau die Vorstellungen der Kuschiten.

Diese Verbindung zwischen dem Isis-Horus-Mythos und der Königsmutter ist die engste Nahtstelle zwischen den Göttinnen und dem "Queenship". Hier wird die reale Welt in die überirdische Götterwelt projiziert und umgekehrt. Isis als Mutter und entscheidende Hilfe bei der Legitimation des Horus findet ihre Entsprechung in der Mutter des Königs, die sowohl als Mutter handelt als auch eine wichtige Rolle bei der Krönung des Königs spielt.

Nun zur königlichen Frau als Begleiterin.

So wie die Göttinnen hinter einem Gott kann auch eine königliche Frau, nämlich die Gemahlin und die Mutter des Königs, begleitend hinter dem König stehen. Sie nehmen vor allem als Begleiterinnen des Königs am dargestellten Kultvollzug vor den Göttern teil. Dabei sind sie häufig aktiv am Kultvollzug beteiligt.

Als Begleiterinnen bilden sie die weibliche Komplementierung des durch den König verkörperten männlichen Elements. So wie der Götterkönig von seiner Gemahlin Mut begleitet wird, um das Prinzip "Gott" als Ganzes, in seinem maskulinen und femininen Aspekt, darzustellen, so ist der König, nicht als Herrscherperson handelnd sondern als maskuliner Aspekt des Königtums, durch die Begleitung der königlichen Gemahlin mit dem femininen Aspekt komplementiert. Die Begleitung durch die Gemahlin des Königs sollte also nicht als Bildfüllung verstanden werden, sondern als bewußter Ausdruck der Geschlechterdualität. Die Königinnen haben in ihrer begleitenden Funktion eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Sie werden, parallel zu den für die Legitimation des Königs wichtigen

Königsmüttern, in den antithetischen Giebelfeldern der großen Königsstelen gezeigt. Bedeutsam ist, daß Mutter und Gemahlin als Begleiterin des Königs thematisiert werden.

Ich hoffe, ich konnte zeigen, daß die Aufgabenbereiche "Mutter" und "Begleiterin" sowohl bei den Göttinnen als auch im irdischen "Queenship" vorhanden sind. Die Funktionen, in denen die Göttinnen handelnd dargestellt oder beschrieben werden, sind bei den Müttern und Gemahlinnen des Königs wiederzufinden. Man kann, insbesondere bei den Funktionen der Königsmutter, von einer Projektion der irdischen auf die überirdische Ebene sprechen. Diese Handlungen sind bei den königlichen Frauen in Ägypten nicht festzustellen. Dadurch, aber auch durch die Tracht und durch die spezifische Form der Friedhofsbelegung, wird die eigenständige kuschitische Tradition für uns sichtbar.

Nun möchte ich auf das kuschitische Queenship als Ideologie eingehen. Das wurde in der meroitistischen Forschung erst in einer Arbeit tiefer beleuchtet, nämlich von László Török in seinem Buch "Birth of an African Kingdom". Er bezieht sich dabei vor allem auf Lana Troy, "Patterns of Queenship", und sieht das kuschitische Queenship in großen Zügen parallel zum ägyptischen an.

Die wichtigste Rolle für das Konzept des ägyptischen Queenship nach Troy spielt die Dualität.

Ägyptisches Denken ist in vieler Hinsicht von Dualität bestimmt. Ägypten selbst wird als "das Schwarze" im Gegensatz zur "roten" Wüste gesehen. Die häufigste Bezeichnung für das Land, wie es vor allem in Titeln genannt wird, ist wiederum dualistisch ausgedrückt: Ober- und Unterägypten. Bestimmend auch für das gemeine Volk ist die Dualität von Leben und Tod, Tag und Nacht. Gerade hier tritt auch die zyklische Idee von Wiedergeburt und Erneuerung auf. Am einleuchtendsten ist der tägliche Vorgang der Wiedergeburt der Sonne nach ihrer Nachtfahrt. Troy hebt als dem Queenship zugrunde liegende Faktoren die "sexual duality" und die "generational duality" hervor. "Sexual duality" ist ihre Bezeichnung für die Dualität von Mann und Frau, "generational duality" für die Dualität von Mutter und Tochter.

Ich hingegen denke, daß für die Interpretation des "Queenship" der Begriff der Komplementarität sinnvoller und passender ist. Komplementarität diene bereits Heurnung zur Erklärung des Nebeneinanders von einem allerhöchsten Gott und vielen Göttern. Unter Komplementarität versteht man Zusammengehörigkeit, wobei ein Objekt verschieden gesehen wird. Sich widersprechende Ergebnisse von Betrachtungen können sich gegenseitig ergänzen und dadurch erst die ganze Wirklichkeit erfassen. In unserem Sprachgebrauch wird die Komplementarität v. a. als "parallele Komplementarität" verstanden: Zwei Begriffe, die auf derselben begrifflichen Ebene liegen, wie z. B. männlich - weiblich, werden als komplementär bezeichnet. Komplementarität ist somit eine Relation zwischen Begriffen, die zwar als Gegensätze empfunden werden, einander jedoch ergänzen und so eine Einheit, eine Ganzheit bilden.

Im ägyptischen wie im kuschitischen "Queenship" finden wir eine Reihe von Elementen, die sich komplementär - also widersprüchlich, aber sich zu einer Einheit ergänzend - verhalten. Für uns am auffälligsten ist die Komplementarität von Mann und Frau im Königtum. Die gegensätzlichen Prinzipien männlich und weiblich bilden ein Ganzes. Auch dieses Prinzip ist in vielen Kulturen vorhanden, man denke z. B. an das taoistische Yin und Yang, die Gegensätze, die sich zu einem

Ganzen ergänzen. Die Schöpfungsgottheiten in Ägypten, die sich zunächst selbst zeugen, verkörpern ebenfalls Mann und Frau in einer Einheit, sie sind androgyn.

Die beiden Elemente männlich und weiblich stehen aber nicht nur polar einander gegenüber, sondern sie verkörpern ein dynamisches Prinzip. Durch die Vereinigung von Mann und Frau entsteht neues Leben, das wieder Leben hervorbringt.

M. E. haben wir es bei der Abfolge der Generationen aber so wie bei den Geschlechtern ebenfalls nicht mit einem Ausdruck der Dualität zu tun, wie es Troy als "generational duality" sehen möchte. Viel mehr noch als bei der "Komplementarität der beiden Geschlechter" wird hier die Dynamik ausgedrückt. Die Generationen stehen weder dual noch komplementär aufeinander, sie sind Grundlage für die Bewegung, Weiterentwicklung und v. a. Unendlichkeit. Progressivität bis in die Ewigkeit findet durch die "Dynamik der Generationen" ihren Ausdruck. Dabei denke ich nicht, daß wir es mit der "generational duality" nach Troy zu tun haben. Sie sieht das ägyptische Queenship ausgedrückt in den beiden Generationen Mutter und Tochter. Dabei ist der zu beachtende Faktor der temporale, also die Generationenabfolge Mutter - Tochter, nicht die Frage der Blutsverwandtschaft. Troy bezieht die beiden Frauen aufeinander, sie bilden miteinander die "generational duality". Meines Erachtens müssen wir bei der Betrachtung des Königtums - und das Queenship ist nicht gleichberechtigt, sondern nur als Aspekt des Königtums anzusehen - aber immer den König in den Mittelpunkt setzen. Alle gedanklichen Linien, alle Assoziationen, alle Verbindungsstränge gehen von ihm aus oder führen zu ihm. Er ist das Zentrum, nur um seine Legitimation und Herrschaft kann es gehen. Das Königtum, und so auch das "Queenship", definiert sich über den König. Darum ist auch die "Dualität der Generationen" nur über den König als Kontaktstelle zu erklären. Es handelt sich um die Mutter des **Königs** und die Gemahlin des **Königs**. Die Dynamik der Generationen bilden somit die Königsmutter und der König.

Die Konzepte Komplementarität und Dynamik sind in Kusch feststellbar. Dieses Denken ist überall auf der Welt als natürliche Erscheinung zu werten, da in der Umwelt die Zweiheit oder zwei sich ergänzende Gegensätze immer wieder auftauchen. Bereits der traditionelle Mensch wurde durch den Rhythmus von Tag und Nacht, Entstehen und Vergehen geprägt.

Die motivliche Ausformung dieser Beobachtung in der Darstellung wird seine Wurzeln in der ägyptischen Kultur haben. Dabei sei aber wieder darauf hingewiesen, daß diese Motivübernahme aus der ägyptischen Kultur nicht die Übernahme des ägyptischen Inhalts impliziert. Es wird nur die äußere Form, das Bild aus Ägypten übernommen und mit kuschitische Bedeutung gefüllt. Man muß auch hier wieder das eigenständige Gedankengut, das sich in ägyptischer Form entfaltet, beachten.

Den bildhaften Ausdruck der kuschitischen Komplementarität und Dynamik, v. a., was das Queenship betrifft, findet man in den antithetischen Darstellungen. Auf den antithetischen Giebelfeldern der großen Königsstelen und auch auf Tempelwänden wird der König auf der einen Seite von der Mutter und auf der anderen Seite von der Gemahlin begleitet. Die Gestaltung der Giebelfelder ist eine typisch kuschitische Eigenheit. Amun in den zwei hauptsächlich Erscheinungsformen, als Amun von Karnak und als Amun von Napata, wird vom König mit Opfern bedacht. Hinter dem König steht jeweils eine Frau, jeweils die Mutter und die Gemahlin des Königs.

Für uns sind in den Darstellungen der Frauen die Konzepte von Komplementarität und Dynamik zu erkennen. Der König ist mit der Mutter bzw. der Gemahlin gezeigt. Das männliche und das weibliche Prinzip, die Gegensätze, die ein Ganzes bilden und die immerwährende Erneuerung garantieren, sind

hier durch den König selbst und für ihn bedeutende Frauen vertreten. Die "Komplementarität der Geschlechter" findet Ausdruck an prominenter Stelle, der König, komplementiert durch die Frau, zeigt ebenso wie in Ägypten und vielen anderen Kulturen das universale Prinzip der Fortführung des Lebens durch die Vereinigung von Mann und Frau.

Doch ebenso offensichtlich ist die "Dynamik der Generationen". Die Mutter des Königs gehört der Generation vor dem König an, sie zählt zu den Königsvorfahren. Der König zeigt die herrschende Generation. Die Mutter des Königs und der König selbst sind die Komponenten der "Dynamik der Generationen".

Mutter und Gemahlin des Königs wirken als zwei genealogische Transformatoren. Die Gemahlin, durch ihre Fruchtbarkeit Garantin für den Fortbestand des Königtums, sichert auch dem konkreten König die Weiterführung seiner Familie. Durch die Königsgemahlin als Mittlerin kann der König in die Zukunft wirken. Sie ist die Verbindung zu den Nachfahren. Die Königsmutter wiederum verbindet den König mit seinen Vorfahren. Sie bildet den Kontakt zu den früheren Generationen. Durch sie ist der König in die Genealogie seiner Familie eingebunden.

Die Königsmutter ist die Verbindung in die Vergangenheit, die Königsgemahlin die Verbindung in die Zukunft. Der König, in diesem System punktuell an die Gegenwart gebunden, wird durch die beiden Frauen als Exponenten des Queenships mit dem historischen Ablauf des Königtums verknüpft.

Diese beiden in den Giebelfeldern dargestellten Frauen zeigen uns außerdem die zwei Ebenen des Einflusses, die das Queenship auf den König bzw. ideologisch gesehen auf das Königtum hat. Die Herrschaft des Königs beruht auf zwei Faktoren, die die Beständigkeit des Königtums an sich garantieren.

Diese beiden Faktoren wurden von Barta ("Untersuchungen zur Göttlichkeit des regierenden Königs") und Assmann („Maat“) behandelt, wobei Ausgangs- und Endpunkte zwar jeweils verschieden sind, der Kern aber gleich ist. Barta (S. 16) unterscheidet die "Riten der Herrschaftsübertragung" von den "Riten der Herrschaftsausübung". Bei Ersteren erscheint der König reagierend, bei Zweiteren agierend. Assmann (S. 208–9) nennt die "Handlung des Gottes in ihrer Punktualität, Einmaligkeit, Perfektivität und Vergangenheit eine Initialhandlung, die den König ein- und dessen Handeln in Gang gesetzt hat. Die Handlungen des Königs sind in ihrer zeitlosen Kreativität typische Handlungen der Inganghaltung." Beide Ebenen, das initiale und einmalige Handeln des Gottes und das kontinuierliche Inganghalten der Königsherrschaft durch den König, sind auch in Kusch Grundlage des Königtums.

Die Einsetzung als König erfolgt einmal, sie ist "initial". Diese einmalige und schöpfende Aktion bedingt danach ein kontinuierliches Handeln des Königs als König. Durch die Krönung wird der König einmal und unwiderruflich zum König gemacht. Um aber seine Aufgaben als König den Göttern und den Menschen gegenüber zu erfüllen, muß er aktiv bleiben, Taten vollbringen. Dazu gehören Tempelbauten, Opfer und Stiftungen für Tempel, die Abwehr von Feinden, die Garantie von Recht und Ordnung im Reich. Ich möchte hier das einmalige "König werden" dem dauernden "König sein/bleiben" gegenüberstellen.

In diesen grundsätzlichen Überlegungen zum Königtum ist meines Erachtens auch das kuschitische Queenship zu verankern. Es ist genau dieses Bild in seiner kuschitischen Ausprägung, das uns die antithetischen Giebelfelder zeigen. Auf der einen Seite wird die Mutter des Königs dargestellt, die in einer für Kusch ganz charakteristischen Weise dafür verantwortlich ist, daß ihr Sohn überhaupt König

werden kann. Im Gegensatz zu Ägypten ist ihre Abstammung der erste Faktor, der über die Möglichkeit, König zu werden, bestimmt. Darüberhinaus spielte sie eine wichtige Rolle bei der Krönung des Königs. Ohne ihr rituelles Handeln kann der König nicht gekrönt werden. Sie ist also bestimmender Teil beim "König werden".

Auf der anderen Seite der Darstellungen wird der König von der Gemahlin des Königs begleitet. Sie ist das feminine Komplement, das wie in Ägypten den männlichen Herrscher ergänzt. In allen Kulturen sind Mann und Frau zwei einander ergänzende Komponenten. Auch in Ägypten braucht der König, ebenso wie die Götter, eine Gemahlin. Ohne die feminine Ergänzung ist keine Erneuerung möglich. Deshalb wurde auch zu den männlichen Göttern ein weibliches Pendant geschaffen (z. B. Amun - Amaunet). Auf die menschliche Sphäre projiziert und mit für Kuschiten verständlichen Mitteln ausgedrückt zeigt sich diese Vereinigung von männlichem und weiblichem Prinzip in der Darstellung der Begleitung des Königs durch seine feminine Ergänzung, seine Gemahlin. Ihre Aufgabe liegt in dem immer wiederholten Beweis, daß der "König sein/bleiben" kann.

Mutter und Gemahlin des Königs drücken das Kontinuum der Erneuerung, das Kontinuum des Königsamtes aus. Das Queenship als Komponente des Königtums trägt dazu bei, die Herrschaft des Königs und somit das Bestehen des Reiches zu sichern. Ohne den femininen Aspekt im Königtum wäre eine funktionierende Königsherrschaft nicht möglich.

Wie sieht es aber nun in meroitischer Zeit aus? Die Stele des Königs Nastasen um 315 v. Chr. ist die letzte große in ägyptischer Schrift und Sprache geschriebene Inschrift. Danach sind die Texte für uns größtenteils unverständlich. Wir können uns also nur auf bildliches und archäologisches Material stützen. Doch auch hieraus lassen sich Ergebnisse zur "Komplementarität von Männlichem und Weiblichem" erzielen.

Es ist das, was ich die "Umkehrung des femininen Komplements" bezeichnen möchte; denn in meroitischer Zeit können wir eine Reihe von regierenden Königinnen verzeichnen. Das Königsamt selbst galt in Ägypten als "männlich", auch die wenigen weiblichen Herrscher nahmen Titel und Tracht in männlicher Form an. Im meroitischen Reich, als auch Frauen den Thron bestiegen, trugen sie zwar ebenfalls die primär männliche Amtsbezeichnung *qore*, in Aussehen und Tracht wurden sie aber eindeutig weiblich dargestellt. Das Königsamt an sich wird allerdings ebenfalls als männlich gegolten haben. Und da müßte sich nun als Konsequenz ein Problem ergeben: wie kann einer regierende Frau denn ein feminines Komplement gegenübergestellt werden?

Zunächst sollen die drei wichtigsten Herrscherinnen, von denen wir mehr als nur ihr Grab kennen, vorgestellt werden. Sie tragen so wie die Könige die Bezeichnung "*qore*" für regierenden Herrscher. Sie wurden ebenso wie ihre männlichen Amtskollegen in Aktionen vor den Göttern dargestellt und konnten Tempel bauen lassen. Sie wurden auf den Königsfriedhöfen in Meroe - Nord bzw. Gebel Barkal bestattet.

Von Schanakdachete (um 150 v. Chr.) haben wir den von ihr gebauten Tempel F in Naqa sowie ihre Grabanlage Beg.N 11. Es ist das einzige Grab, dessen Kapelle zwei Pylone hat. Schanakdachete tritt auf allen uns bekannten Darstellungen mit einem männlichen Begleiter auf. Hinter ihr wird sowohl in ihrer Pyramidenkapelle als auch im Tempel F ein Mann, kleiner als sie, dargestellt. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Mann um einen Thronfolger, es könnte aber auch ein für ihre

Machtergreifung notwendiger Helfer sein. Auch bei der Statuengruppe in Kairo (CG 684), die ihr zugeschrieben wird, steht neben ihr ein Mann, der mit seiner Hand an ihre Krone faßt.

Amanirenas (ca. 30–20 v. Chr.) tritt zunächst zusammen mit ihrem regierenden Gemahl (?) Teriteqas und dem Heerführer oder Kronprinzen Akinidad auf, dann verschwindet jedoch Teriteqas von den Denkmälern und Amanirenas wird als Herrscherin erwähnt und dargestellt. Akinidad allerdings wird weiterhin gemeinsam mit Amanirenas erwähnt.

Amanischacheto (Ende 1. Jh. v. Chr.) bestieg nach Amanirenas den Thron. Wenigstens am Beginn ihrer Herrschaft scheint Akinidad weiter eine Rolle gespielt zu haben. Die Denkmäler der durch den Fund ihres Schmuckes bekannten Königin sind über das ganze Reich verteilt. Wie bei Schanakdachete ist auch in der Pyramidenkapelle der Amanischacheto ein hinter der thronenden Königin sitzender Mann dargestellt, der ähnlich wie bei der Statuengruppe CG 684 die Hand an die Krone der *qore* streckt. Möglicherweise handelt es sich auch hier um einen für die Legitimation Amanischachetos wichtigen Mann. Er wurde, so wie der vor der Königin stehende Würdenträger, ausgemeißelt. Es ist unklar, ob die Aushackung in der Regierungszeit Amanischachetos oder durch den nach ihr herrschenden König Natakamani geschehen ist.

Bei der Durchsicht dieser Belege ist ein Umstand für uns von besonderer Bedeutung: Alle drei *qore* werden von einem Mann begleitet.

In früherer Zeit bildeten die königlichen Frauen einen bedeutenden Faktor im kuschitischen Königtum; ohne das "Queenship" wäre dieses Königtum nicht denkbar, ohne Königsmutter könnte ein König nicht den Thron besteigen. Dieses "weibliche Komplement", als Gemahlin und als Mutter ausgeprägt, entfällt bei einem weiblichen Herrscher, einer meroitischen *qore*. Vielleicht sind die bei Schanakdachete, Amanirenas und Amanischacheto auftretenden Männer als das für ihre Legitimation nötige "männliche Komplement" zu sehen? Wenn es im Reich von Kusch die Vorstellung gegeben hat, daß nur das gemeinsame Auftreten von Mann und Frau die Herrschaft in Gang halten und sogar in Gang setzen konnte, so kann man auf dieser Basis das Vorkommen der Männer hinter der Königin in meroitischer Zeit erklären.

Wir können also einerseits die Kontinuität zwischen napatanscher und meroitischer Zeit beobachten, andererseits erwächst aus der Weiterentwicklung der alten Tradition das Dogma, daß zur Herrschaft zwei Komponenten nötig sind, Mann und Frau. Ist für den König die Königin als weibliches Komplement unverzichtbar, so ist für die herrschende *qore* das männliche Komplement nötig.

Nun möchte ich noch ein wie ich finde sehr eindrückliches Beispiel zur Komplementarität von Männlichem und Weiblichem in der meroitischen Zeit geben. Sie zeigt sich deutlich auf den Ringen aus dem Schatz der Amanischacheto, die die Geburt und Krönung der Königin zeigen. Dazu muß vorausgeschickt werden, daß ich sie im Zuge der Bearbeitung für einen Vortrag bei der letzten Nubiologenkonferenz in Boston umgereiht habe. Die Neureihung soll vorangestellt werden.

Ich gehe davon aus, daß der Schmuckfund nicht ein über Jahrhunderte gesammelter Familienschmuck, sondern der Thronschatz der Amanischacheto ist. Er wurde für sie und für ihre Legitimation geschaffen. Darum sehe ich Amanischacheto, die eine regierende Königin war und den Titel *qore* zusammen mit *kandake* trug, als die Person, um die sich die Bilder der Ringe drehen, an. Sie wird als *qore* legitimiert und nicht als *kandake* für die Legitimation eines Nachfolgers dargestellt.

Ich erkenne zwei Ringe, die die göttliche Geburt von Amanischacheto zeigen: 1. Amun und die Kandake vereinigen sich auf dem Bett, zwischen ihnen ist das halbgöttliche Kind - Amanischacheto -

dargestellt. 2. König und Königin sitzen auf dem Bett, der König hält das Kind auf seiner Hand und die Kandake erwählt es durch das Berühren am Ellbogen. Die nächsten beiden Ringe zeigen die Erwählung der *qore*: 3. Mut führt Amanischacheto als Priesterin vor Amun und 4. Amun erwählt Amanischacheto als *qore*. Das letzte Ringpaar belegt die Krönung: 5. Eine Göttin oder Königin hält die Krone, 6. Amanischacheto als gekrönter Herrscher, sie wirkt hier aber nicht so weiblich wie auf den anderen Darstellungen.

Anschließend an die Krönung vollzog der kuschitische Herrscher - und wir dürfen annehmen, nicht nur in napatanscher Zeit, aus der wir das inschriftlich belegt haben, sondern auch in meroitischer Zeit - die Krönungsreise zu den wichtigsten Tempeln seiner Zeit. Aus den Bildern der Siegelringe kann dafür eine Gruppe von 2 mal 3 Ringen herangezogen werden. 3 Ringe zeigen die wichtigsten Amunformen - Amun vom Gebel Barkal, der in der Höhle sitzt, Amun von Meroe und Amun von Kawa. Die zweite Gruppe zeigt drei mal Isis, die Horus bzw. den König als Kind stillt. Auf Isis als Muttergöttheit, besonders als stillende Göttin, habe ich bereits im ersten Teil hingewiesen. Das Stillen scheint bei den Kuschiten eine besondere Rolle gespielt zu haben. Inschriftlich belegt haben wir es bereits bei Nastasen, dessen letzte Station der Krönungsreise der Tempel der Bastet von Tar ist. Nastasen sagt: "Am 24. ging ich hinauf zur Bastet von Tar, meiner guten Mutter. Sie gab mir Leben, ein sehr hohes Alter und die linke Brust."

Möglicherweise sind diese Darstellungen von Isis denen von Amun beizustellen, sodaß bei jedem Besuch eines Tempels bei der Krönungsreise der König durch Isis (imaginär) gesäugt wurde, was parallel zu den Siegelringen mit den Amun-Formen ebenfalls auf den Ringen dargestellt wurde. Auf dem Ring Berlin 1726 sitzt Isis in einer Art Höhle, die aus zwei gebogenen Anch-Zeichen gebildet wird. Es kann sich um ein stilisiertes Papyrusdickicht, aber auch um die Wiedergabe des Heiligtums am Gebel Barkal handeln, wo Amun ebenfalls im Heiligen Berg sitzt.

Auch für den Amun von Meroe findet man bei den Ringen der Amanischacheto eine stillende Isis als Pendant. Auf Ring 1702 sitzt Isis; in ihren Arm geklemmt und hinter ihr gut sichtbar ist ein Palmzweig mit einem Anch von der Spitze herabhängend. Dieser Palmzweig mit Anch ist nur im meroitischen Kernland und nur bei Isis belegt. Es tragen zwar auch andere Göttinnen einen Palmzweig, jedoch nicht mit einem herabhängenden Anch.

Die dritte Darstellung der säugenden Isis finden wir auf dem Ring Berlin 1719. Es kann hier aber auf keine bestimmte Form der Isis oder auf einen Kultort geschlossen werden. Auch wenn man diesen letzten Ring nicht ausschließlich dem Amun von Kawa beistellen kann, sollte man von dem Zusammenhang der Amun- und Isisdarstellungen ausgehen.

Eine Krönungsreise zu den Kultstätten des Amun im Gebel Barkal, von Meroe und von Kawa mit zwei für die Legitimation wichtigen Ereignissen, der Anerkennung durch Amun und das Stillen durch Isis, könnte in meroitischer Zeit regulär stattgefunden haben. Amun und Isis sind beide Götter des Königtums, sie können beide als "Königsmacher" gelten. Hierbei ist das auch in vielen anderen Bereichen der kuschitischen Kultur verfolgbare Prinzip der Komplementarität zu bemerken. Erst durch die Akzeptanz durch Amun (durch die Reise zu seinen Tempeln) und Isis (durch das Stillen durch sie), also durch die Versicherung der Unterstützung des männlichen und weiblichen Königsgottes, ist die Legitimation des Herrschaftsantrittes abgeschlossen.

Doch nicht nur auf den sechs Ringen mit Amun und Isis ist dieses Prinzip zu erkennen. Auch auf den anderen sechs Ringen, die sich in drei Paare unterteilen lassen, ist jeweils eine maskuline und eine

feminine Szene zu lesen: Der aktive Part wird bei jedem Ringpaar einmal von einem Mann und einmal von einer Frau übernommen.

Geburt:	Kat. 1: Amun als göttlicher Vater	Aktiv: männlich
	Kat. 2: Kandake "erwählt" Thronfolgerin	Aktiv: weiblich
"Erwählung"	Kat. 3: Mut führt Amanischacheto als Priesterin vor Amun	Aktiv: weiblich
	Kat. 4: Amun "erwählt" Amanischacheto	Aktiv: männlich
Krönung	Kat. 5: Göttin oder Königin mit Krone	Aktiv: weiblich
	Kat. 6: Die gekrönte <i>qore</i> (Problem: Amt ist männlich, aber mit einer Frau besetzt)	Aktiv: ?

Ein männlicher Aktiver und eine weibliche Handelnde ergänzen einander jeweils zu einem Abschnitt der Legitimation der Königin. Genauso ergänzen einander Amun und Isis bei der göttlichen Approbation, sodaß sie in dieser Funktion im meroitischen Pantheon ein Paar bilden.

Meiner Ansicht nach kann man das Prinzip der Komplementarität von femininem und maskulinem Element in Kusch in vielen Bereichen verfolgen. Erst die Gemeinsamkeit von Männlichem und Weiblichem garantieren das Fortbestehen des Reiches.